

Einführung in das Lukas-Evangelium

1) Einleitung:

Jedes 3. Lesejahr (Lesejahr C) wird vor allem aus dem Lukas-Evangelium gelesen, darum ist es gut, wenn wir uns dieses Evangelium etwas näher anschauen.

Wer ist nun dieser „Lukas“?

Wie sieht sein Evangelium aus – im Unterschied zu den anderen?

Und was hören wir im Lesejahr von diesem Evangelium?

Der Evangelist Lukas

Wer ist dieser „Lukas“, was wissen wir von ihm?

Das sind die ganz allgemeinen Fragen, die man am Anfang stellen kann. Doch vorweg ist zu sagen, dass es darauf keine eindeutigen Antworten gibt. Denn das Evangelium selbst nennt keinen Verfasser; es beginnt vielmehr mit der Auskunft: „Nachdem schon viele es unternommen haben, einen Bericht abzufassen über all das, was sich unter uns ereignet und erfüllt hat ... habe auch ich mich entschlossen, allem von Grund auf sorgfältig nachzugehen...“ usw. Erst im 2. Jh. wird Lukas als Verfasser genannt und von ihm gesagt, dass er Begleiter des Paulus war und „das von diesem verkündete Evangelium in einem Buch niedergelegt“ habe (Irenäus, adv.haer. 3.1.1). Diese Auskunft stützt sich auf drei Stellen in den Briefen des Apostels Paulus, in denen er einen gewissen Lukas, den „Arzt“ und „lieben Freund“ erwähnt: in Kol 4,14; 2Tim 4,11 und Phil 24. Und da von diesem Lukas auch die Apostelgeschichte stammt – wie aus der Einleitung hervorgeht, wo er auf ein ‚erstes Buch‘ verweist (Apg 1,1) –, wird weiter kombiniert, dass an jenen Stellen, wo der Verfasser in der Mehrzahl spricht (z.B. in 16,10–17; 20,5–14; 21,1–18 und 27,1 – 28,16), Lukas mit Paulus unterwegs ist.

Aus dem Evangelium (und der Apostelgeschichte) geht hervor, dass Lukas ein gebildeter Mensch war. Er schreibt ein gutes Griechisch, kennt sich in der profanen Literatur aus und hat somit gute Voraussetzungen, einen Bericht über Jesus und die Verkündigung der Apostel zu schreiben und dazu die Quellen sorgfältig zu benützen. Ein Augenzeuge des Lebens Jesu war er sicher nicht. Ob er wirklich auch ein Arzt war, geht zumindest aus den Schriften nicht deutlich hervor.

Mit der jüdischen Religion und Lebensform war Lukas einigermaßen vertraut: Er kennt das Alte Testament, war aber wohl nicht jüdischer Abstammung, sondern eher ein Proselyt (= ein „Dazugekommener“, kein ursprünglich als Jude Geborener). Die Überlieferung, dass er ein Syrer war und aus Antiochien stammte, lässt sich nicht bestätigen.

Da er mit der Geographie des Heiligen Landes nicht sehr vertraut zu sein scheint, hat die Annahme, dass er aus Kleinasien oder aus Griechenland stammt, viel für sich, aber Gewissheit haben wir keine. Auch der Name „Lukas“ sagt wenig über seine Herkunft aus.

Als Ergebnis bleibt also festzuhalten: Mehr als das, was uns die spätere Überlieferung über den Verfasser sagt, wissen wir nicht.

Für wen schreibt Lukas?

Diese Frage beantwortet der Verfasser selbst in seiner Einleitung, wenn er einen gewissen Theophilus als Adressaten nennt, damit dieser sich „von der Zuverlässigkeit der Lehre überzeugen“ (kann), in der (er) unterwiesen wurde (vgl. Lk 1,4; Apg 1,1). Wer aber dieser Theophilus ist und welche Funktion er hat, erfahren wir nicht, aber er ist auf jeden Fall ein Christ.

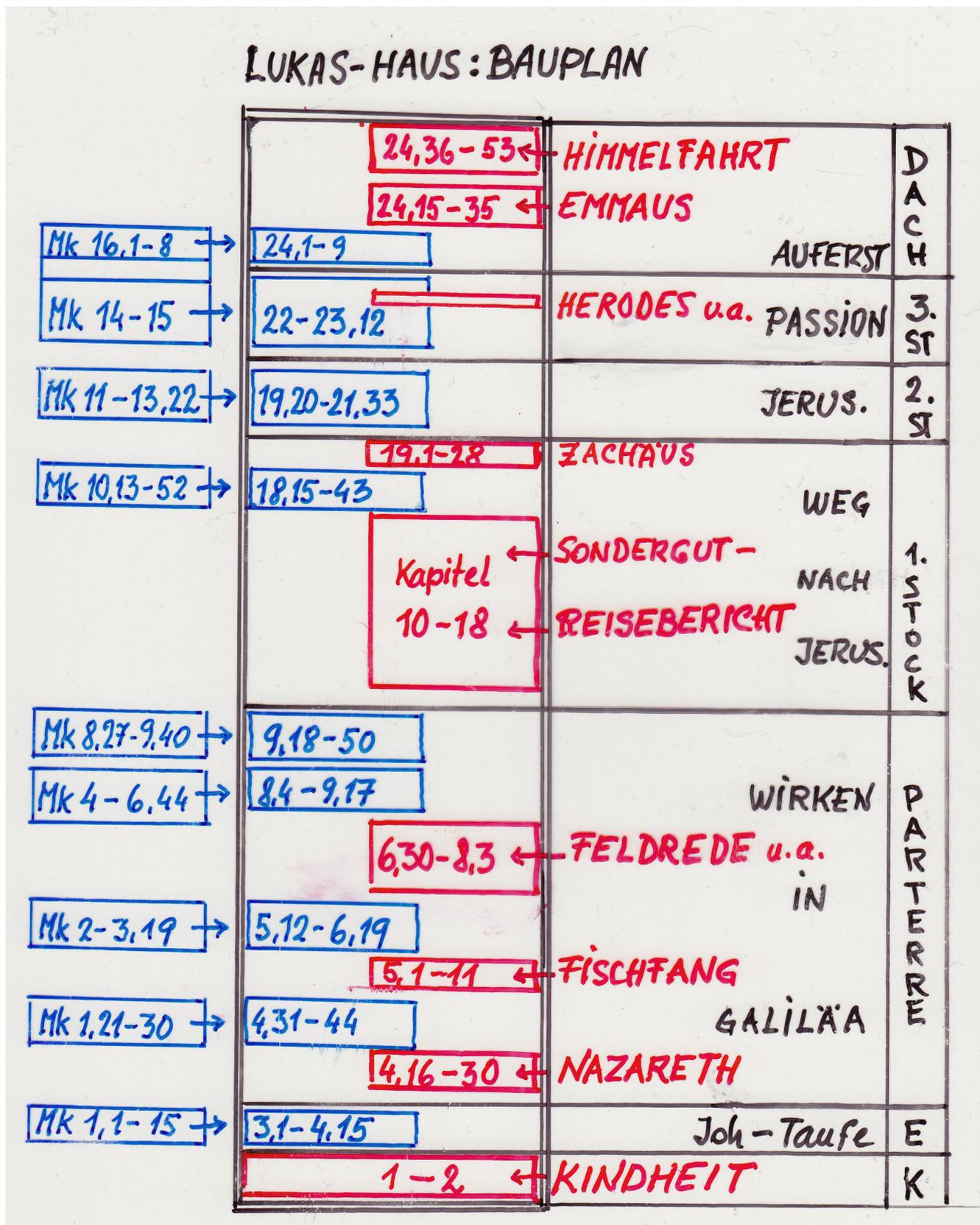
Dieser Theophilus ist gewiss nicht der einzige Adressat, sondern er steht wohl für all jene, die – wie sein Name besagt – ein „Freund Gottes“ sind und der Lehre Jesu folgen wollen. Darum wird man auch aus der Gestaltung des Evangeliums herauslesen können, was der Verfasser diesen „Freunden Gottes“ (und somit auch uns) besonders ans Herz legen will. Dazu kann man ganz allgemein sagen, dass es nicht um die Dokumentation von Jesu Leben und Lehre geht (also um Vergangenes), sondern in weiterer Folge auch um die Wirksamkeit dieser Lehre und ihre Verbreitung im ganzen römischen Reich (also um die Gegenwart und die Zukunft)! Denn das, was am Anfang in dem kleinen Palästina passiert, ist am Ende seines Werkes schon in Rom, der Hauptstadt des damaligen Weltreiches präsent. Insofern stellt das Werk des Lukas eine Besonderheit dar – abgesehen davon, dass es dem Umfang nach insgesamt ein Viertel des ganzen NT ausmacht.

Der große Blickwinkel des Gesamtwerkes weist darauf hin, dass es in einem größeren Abstand zum Leben Jesu geschrieben wurde. Denn es gibt nicht nur schon andere Berichte, auf die Lukas zurückgreifen kann, sondern eben auch eine längere Geschichte der Verkündigung. Man datiert daher das Evangelium und die Apostelgeschichte am besten etwa um das Ende des 1. Jh.

2) Aufbau des Lukas-Evangeliums

a) Allgemeines:

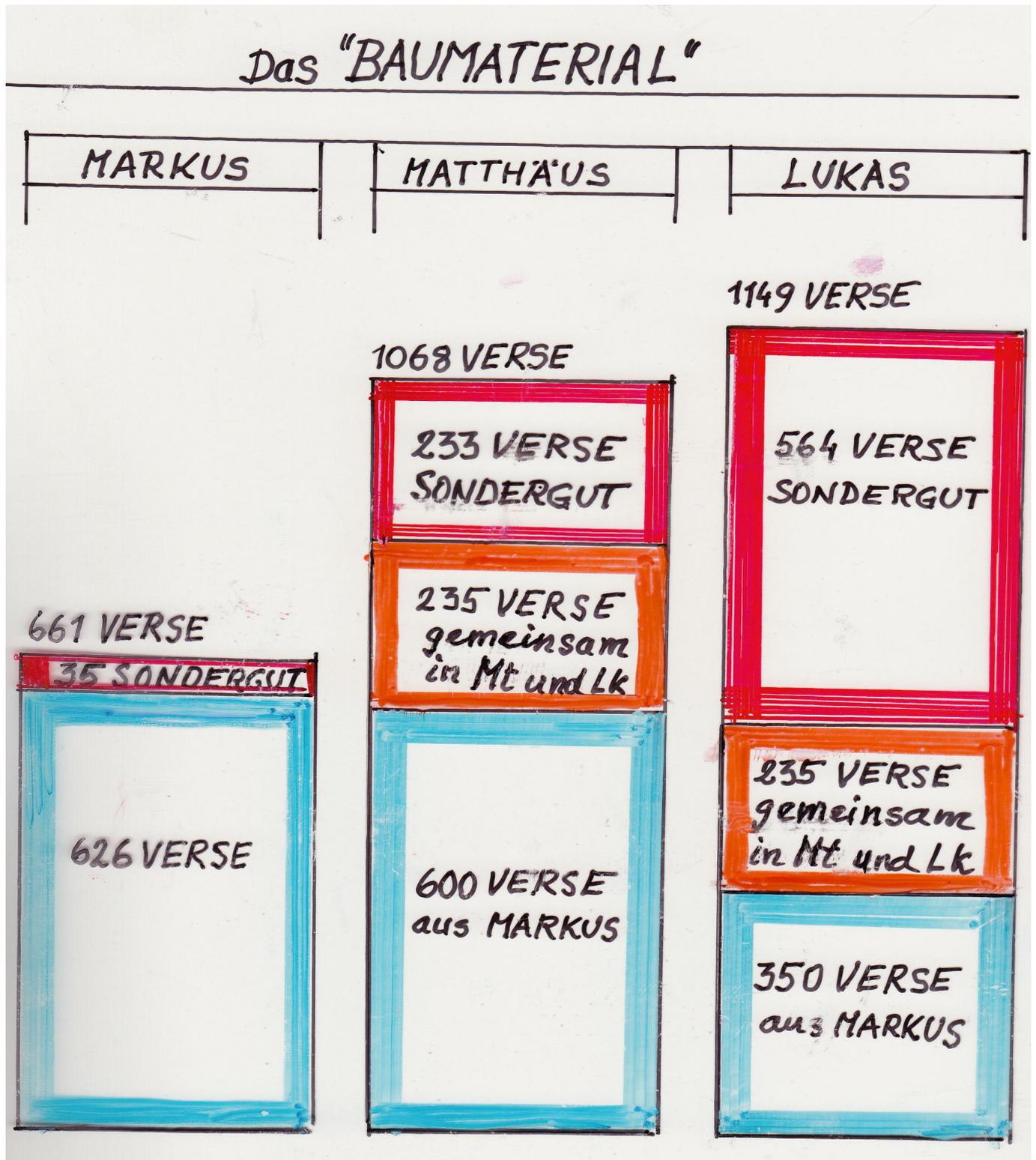
Das Lukas-Evangelium im Bild des Hauses ...



Im Vergleich können wir feststellen, dass Mk das einfachste und kürzeste Evangelien-Haus ist, das noch keine Kindheitsgeschichte als Keller hat, das Wirken Jesu in Galiläa (das Parterre) wie auch den Weg nach Jerusalem (den ersten Stock) nur schlicht ausgebaut hat – und beim Dachgeschoß ist es nicht viel anders. Auch hier haben Mt und vor allem Lk den luxuriöseren Ausbau.

Auffallend ist, dass der zweite und der dritte Stock (= die Tage in Jerusalem und die Passionserzählung) eine relativ fixe Größe sind, die man nicht angreift.

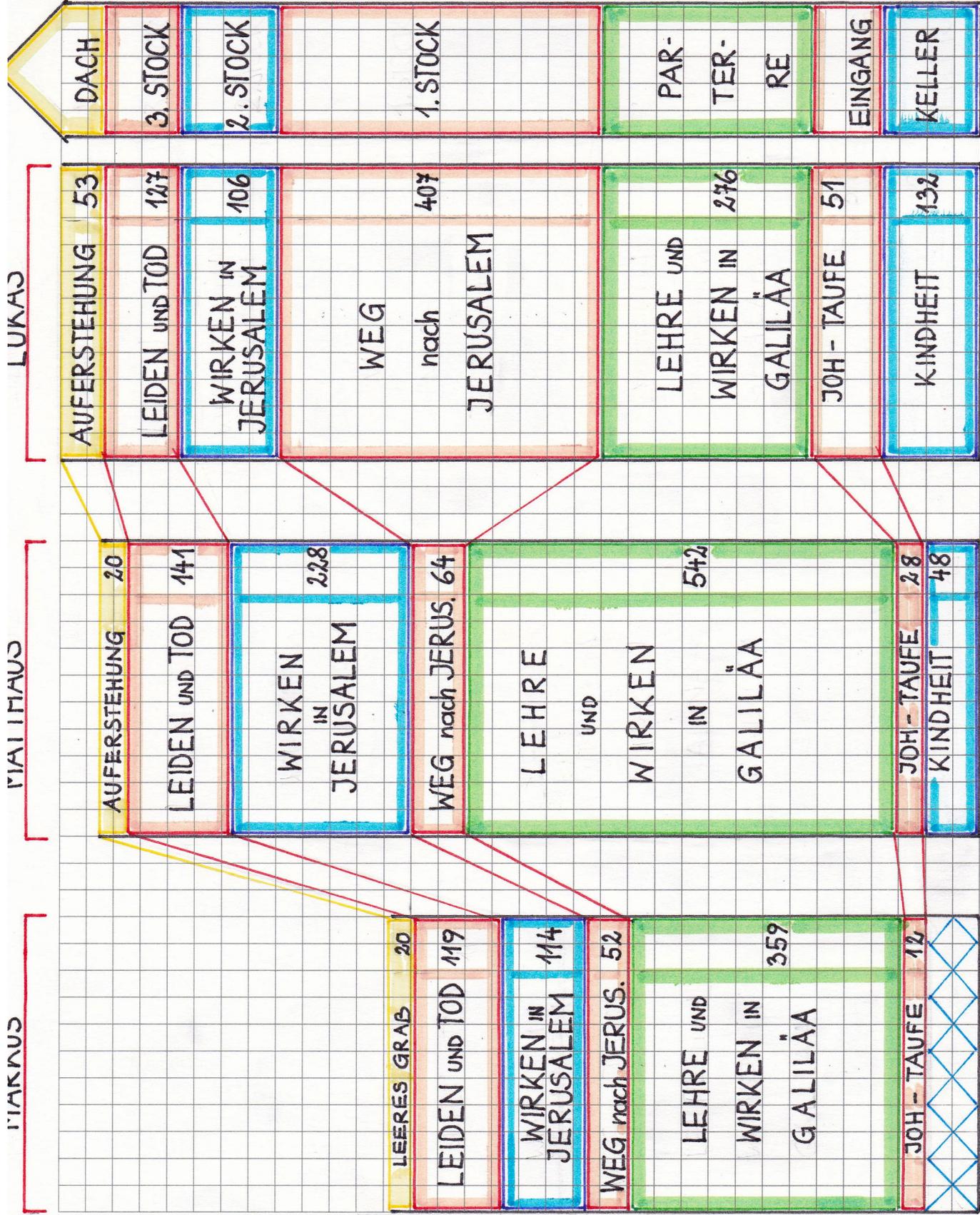
Diese Übersicht zeigt zwar recht deutlich die Unterschiede zwischen den Evangelien auf, aber sie lässt nicht erkennen, mit welchem „Material“ die Evangelisten jeweils ihr „Evangelien-Haus“ bauten. Um das besser zu sehen, müssen wir eine Analyse des Baumaterials machen, also den Aufbau der Häuser genauer durchleuchten. Denn die vorige Darstellung erweckt den Eindruck, als sei der ganze Mk sowohl bei Mt wie auch bei Lk komplett eingebaut. Das ist aber ganz und gar nicht so:



MARKUS

MATTHÄUS

LUKAS



b) Das „Bau-Material“ der einzelnen Evangelien:

Die Analyse des „Baumaterials“ ergibt folgendes Bild:

Das Mk-Evg. hat als kürzestes insgesamt nur 661 Verse und 35 von diesen sind so genanntes Sondergut, das in den anderen Evangelien gar nicht vorkommt.

Das Mt-Evg. ist wesentlich länger und hat insgesamt 1068 Verse, aber nur 600 davon sind Material aus dem Mk-Evg.; die übrigen 468 verteilen sich je zur Hälfte auf Material, das Mt mit Lk gemeinsam hat (= 235 Verse), bzw. auf ein Sondergut (= 233 Verse).

Das Lk-Evg. ist mit 1149 Versen das längste, aber nicht deshalb, weil es die beiden anderen kräftig benützt hätte – im Gegenteil! Nur 350 Verse, also etwas mehr als die Hälfte des Mk-Evg., sind in das Lk-Haus eingebaut; 235 Verse hat es mit Mt gemeinsam. Aber das zusammen macht auch erst ein wenig mehr als die Hälfte aus. Es kommen also noch 564 Verse Sondergut dazu. Von diesem muss man annehmen, dass es aus den Quellen stammen wird, die Lukas in seiner Recherche eingesehen hat.

Wir sehen also: Die genauere Durchleuchtung des Baumaterials der einzelnen Evangelien liefert ein sehr interessantes Bild, das auch viele Fragen aufwirft. Eine davon ist sicher die, warum Mk nur zur Hälfte bei Lk eingebaut wurde. Hätte Lukas nicht auch so verfahren können wie Matthäus? Es wäre ja – wenn man im Bild bleibt – wesentlich „kostengünstiger“ gewesen!

Eine andere Frage ist, wie Lukas mit dem Mk-Material umgegangen ist, wenn er im Prinzip dem „Bauplan“ des Mk-Evg. folgt? Um diese Frage zu veranschaulichen, stelle ich einen Vergleich mit dem Bauplan an:

c) Das Mk-Evangelium im „Bauplan“ des Lukas:

In den Eingangsbereich seines Evangeliums baut er ein (siehe Bauplan):

Mk 1,1–15, den Einstieg in das Evangelium mit dem Auftreten des Johannes, der Taufe Jesu und der Anfang der Predigt in Galiläa; er ist in Lk 3,1 – 4,15 eingestreut. Die Verarbeitung im Einzelnen schauen wir uns nachher noch genauer an, denn sie ist sehr aufschlussreich für Lukas!

Mk 1,21–39 ist in Lk 4,31–44 enthalten, davor aber fügt Lukas noch seine Version vom Auftritt Jesu in Nazaret ein (Lk 4,16–30), die – wie ich noch zeigen werde – eine ganz besondere Bedeutung hat.

Nach dem obigen Mk-Bauteil fügt Lukas noch eine weitere eigene Perikope ein, jene vom reichen Fischfang (Lk 5,1–11), mit der er ganz speziell die Berufung der Jünger vorbereitet.

Im Parterre des Lukas-Hauses findet sich der größere Block mit den Anfängen der Wirksamkeit Jesu in Galiläa:

Mk 1,40 – 3,19 steckt relativ kompakt in Lk 5,12 – 6,19; dasselbe gilt für die weiteren Überlieferungen über die Wirksamkeit in Galiläa.

Mk 4,1 – 6,44 findet sich in Lk 8,4 – 9,17 nach der großen Feldrede, die mit der Bergpredigt des Matthäus viel gemeinsam hat.

Lukas fährt dann in 9,18–50 zwar mit weiterem Material aus Markus fort:

Mk 8,27 – 9,40, aber es fällt auf: Das, was dazwischen liegt, lässt er weg!

Der erste Stock des Lukas-Hauses:

Da mit Mk 9 die Wirksamkeit Jesu in Galiläa mehr oder weniger zu Ende ist und jetzt der Weg nach Jerusalem beginnt, ergreift Lukas die Gelegenheit für eine größere Einfügung, den so genannten Reisebericht, der sich über 9 Kapitel hinzieht und den größten Teil des Sondergutes enthält – es ist der große Zubau im ersten Stock des Lukas-Hauses – mit diesem Teil werden wir uns noch näher beschäftigen.

Mk 10,13–52, die Fortsetzung im Mk-Evangelium, kommt erst in Lk 18,15–43. Dann unterbricht Lukas den Mk-Teil nochmals mit der Perikope über Zachäus (Lk 19,1–28).

Der zweite Stock des Hauses:

Hier setzt Lukas mit dem großen Abschnitt über die Tage in Jerusalem fort:

Mk 11,1 – 13,32 ist weitgehend in Lk 19,29 – 21,33 enthalten ist.

Die Passionserzählung, der dritte Stock des Hauses:

Mk 14 – 15 findet sich in Lk 22,1 – 23,56; auch hier macht Lukas einige Einfügungen, die vor allem bestimmte Personen, die Jünger, Pilatus und Herodes betreffen – auch diese Belege der lukanischen Eigenart werden noch kurz beleuchtet.

Der ursprüngliche kurze Markus-Schluss, das Dachgeschoß:

Mk 16,1–8 bildet schließlich in Lk 24,1–9 den Einstieg für die wesentlich umfangreicheren Erscheinungserzählungen des Lukas, von denen die Perikope von den Emmausjüngern (Lk 24,13–35) eine ganz zentrale Rolle spielt. Sie wird weitergeführt in der Begegnung mit allen Jüngern. Die Himmelfahrt Jesu bildet den Abschluss.

Soweit also ein Überblick über das Material aus dem Mk-Evangelium, das Lukas in sein „Haus“ einbaut.

Der nüchterne Bauplan sagt noch wenig darüber aus, was dieses „Haus“ kann, also was es im Inneren bietet, daher müssen wir uns die Innenausstattung näher ansehen; erst dann wird uns das Lk-Haus wirklich vertraut. Und dass bei dieser Besichtigung vor allem darauf zu schauen ist, wie Lukas sein Sondergut einbaut, leuchtet wohl ein.

d) Die Innenausstattung des Lukas-Hauses:

Erste Besichtigung:

Einen ersten Einblick in die besondere Ausstattung des Lukas-Hauses bekommen wir durch die Kindheits Erzählung (Kap. 1 – 2), die von Lukas ganz unabhängig von Matthäus gestaltet wurde, also Sondergut ist.

Schaut man sich diesen „Keller“ etwas näher an, so bemerkt man, dass er zwei Räume aufweist, die sich entsprechen – einen Raum für den Erzählung über die Geburt und Kindheit des Johannes und einen gegenüberliegenden für die Parallelerzählung zu Jesus. Die Besonderheit ist nun die, dass der „Raum“ für Johannes noch mehr nach dem Muster des Alten Testaments gestaltet ist, während der „Jesus-Flügel“ sich deutlich davon abhebt und damit das Neue zu erkennen gibt, das jetzt anbricht. Damit drückt Lukas aus, dass die Geburt des Johannes und sein Auftreten gleichsam die Brücke vom Alten Testament hin zu Jesus und dem „Neuen“ schlägt.

Vergleicht man die Erzählungen im Einzelnen, so sieht man zwar, dass sie parallel aufgebaut sind, aber die Jesus-Erzählungen ein starkes Übergewicht und einen besonderen Akzent haben:

Am Anfang steht jeweils die Vorstellung der Hauptpersonen:

- Auf der Seite des Johannes sind es *Zacharias und Elisabet*, beide aus priesterlichen Familien von alters her, fromm und gottesfürchtig, aber kinderlos und schon in höherem Alter (Lk 1,8). Wer das Alte Testament kennt, bemerkt hier sofort die Parallele zu Abraham und Sara oder Isaak und Rebekka u.a.
- Auf der anderen Seite steht das Mädchen *Maria*, verlobt mit *Josef* aus dem Haus Davids und jungfräulich (Lk 1,26f.).
- An beide Parteien ergeht durch den Engel Gabriel jeweils die Botschaft von der Empfängnis eines Kindes. Dazu muss man wissen, dass gerade Gabriel derjenige Engel ist, der nach dem Buch Daniel dem Propheten geheimnisvoll einen Zeitpunkt des Eingreifens Gottes für sein Volk bestimmt:
- „Siebzig [Jahres]Wochen sind für dein Volk und deine heilige Stadt bestimmt, bis der Frevel beendet ist, bis die Sünde versiegelt und die Schuld gesühnt ist, bis ewige Gerechtigkeit gebracht wird, bis Visionen und Weissagungen besiegelt werden und ein Hochheiliges gesalbt wird.“ (Dan 9,24)
- Rechnet man von der fiktiven Zeit des Daniel, also von ca. 500 v.Chr. weiter, so kommt man für die Erfüllung dieser Weissagung ungefähr bei der Zeitenwende an – tatsächlich hat diese Bibelstelle gerade im 1. Jh. eine entsprechende Hoffnung auf ein Eingreifen Gottes geweckt und es hat mehrere Leute gegeben, die mit dem Anspruch aufgetreten sind, dass sie die Verheißungen Gottes in die Tat umzusetzen. Selbst beim Krieg gegen Rom stand diese Weissagung im Hintergrund!
- Gabriel erscheint dem Priester Zacharias – wie damals dem Daniel – während seines Tempeldienstes zur Zeit des Abendopfers (Lk 1,10f.): Auch darin zeigt sich der Bezug zum Alten Testament. Die Erscheinung bei Maria findet jedoch in Nazaret bei ihr (gleichsam privat) statt (Lk 1,28).
- Beide erschrecken über die Erscheinung und können zunächst die Botschaft von der Geburt gar nicht fassen. Sie fragen daher nach, wie es geschehen könne, und beide bekommen ein Zeichen gewährt: Zacharias, indem er stumm sein wird bis nach der Geburt (Lk 1,20), und Maria wird auf Elisabet verwiesen, an der Gott – wie bei Sara

– noch in ihrem Alter das Wunder der Empfängnis gewirkt hat, denn bei Gott ist kein Ding unmöglich (Lk 1,37; vgl. Gen 18,14).

Schaut man sich die Botschaft des Engels genauer an, so merkt man aber den Unterschied:

- Elisabet wird auf natürliche Weise von ihrem Mann schwanger (Lk 1,23f.), die Jungfrau Maria jedoch durch den Heiligen Geist und die Kraft Gottes (Lk 1,35).
- Johannes wird – wie der Prophet Elija – vom Geist erfüllt der Vorläufer des Herrn sein und zur Bekehrung aufrufen (Lk 1,17), Jesus aber wird „Sohn Gottes“ genannt werden und auf dem Thron Davids in Ewigkeit herrschen (Lk 1,32f.), denn er ist der erwartete Retter (vgl. Lk 2,11).
- Zacharias kann nur durch seine Stummheit der Menge eine Ahnung von dem Geschehen im Tempel geben (Lk 1,22); Maria nimmt als „Magd des Herrn“ die Botschaft an und wird so gleichsam die erste Jüngerin der neuen Zeit (Lk 1,38).

Johannes - nur der Vorläufer

Mit dieser Gegenüberstellung lässt Lukas von Anfang an keinen Zweifel daran, dass Johannes nur der Vorläufer ist, nicht der Messias, und ebenso, dass Jesus nicht nur der verheißene Retter ist, sondern zugleich der Mensch gewordene Sohn Gottes. Damit legt Lukas schon grundsätzlich fest, worum es in seinem Evangelium letztlich geht: um Jesus, den Messias und Gottessohn, dessen Botschaft in alle Welt getragen werden soll.

In der anschließenden Erzählung vom Besuch Marias bei Elisabet (Lk 1,39–56) wird diese Grundlinie weiter verstärkt: Maria macht sich wie eine Jüngerin auf den Weg zu Elisabet, um die frohe Botschaft weiterzugeben, und Elisabet begrüßt Maria ihrerseits als „die Mutter meines Herrn“ (Lk 1,43), während der noch ungeborene Johannes durch sein „Hüpfen“ im Mutterschoß diese Aussage bestätigt, also schon vom frühesten Moment an auf Jesus als den verheißenen Messias hinweist (Lk 1,44).

Das Loblied Marias fasst schließlich eindrucksvoll zusammen, wodurch die neue Zeit bestimmt sein wird: nämlich, dass durch Gottes Eingreifen die gegenwärtigen Verhältnisse von Macht und Besitz zugunsten der Armen und Hungrigen auf den Kopf gestellt werden (Lk 1,46–55) – ein Lieblingsthema des Lukas, das noch öfter vorkommt.

Auch die Erzählungen von der Geburt weisen viele Parallelen auf, aber das Übergewicht liegt eindeutig auf Jesus: Seine Geburt wird durch die Angabe eines Datums mit der Weltgeschichte verbunden (Lk 2,1), sehr ausführlich erzählt, und erhält durch die Botschaft der Engel den Charakter eines Weltereignisses (ähnlich, wie es bei einer Geburt eines Kaisers üblich war; vgl. Lk 2,9ff.); von Johannes wird nur die Tatsache der Geburt genannt (Lk 1,57).

Aber wie bei der Geburt des Johannes „Nachbarn und Verwandte“ sich freuen (Lk 1,58), so freuen sich die Hirten bei Jesu Geburt und erzählen, was ihnen von den Engeln verkündet wurde, sodass alle sehr erstaunt sind (Lk 2,17ff.).

Bei Johannes geht es dann gleich mit der Beschneidung weiter, aber auch hier wundern sich alle, wenn Zacharias bei der Namensgebung die Sprache wieder erlangt, und sie fragen sich daher: „Was wird wohl aus dem Kind werden...“ (Lk 1,65ff.) Das ist zugleich auch der Anlass für den Lobgesang des Zacharias, in welchem er die Treue Gottes zu seinen Verheißungen preist und nochmals die Aufgabe des Kindes benennt: „Und du, Kind, wirst Prophet des Höchsten heißen, denn du wirst dem Herrn (*Kyrios*) vorangehen und ihm den Weg bereiten“ (Lk 1,68–79, besonders 76ff).

Was Lukas mit diesen Erzählungen sagen will, ist klar: Es soll von Anfang an kein Zweifel daran bestehen, wer dieser Jesus ist und in welcher Beziehung Johannes zu ihm steht

Auch die folgende Erzählung von der Darstellung Jesu im Tempel nach dem Gesetz des Mose (Lev 12; vgl. Lk 2,22–39) führt insbesondere mit dem Loblied und der Weissagung des Simeon (vgl. Lk 2,29–32. 34–35) diese Linie fort. Ähnliches gilt für die Prophezeiung der Hanna, wenn sie von denen spricht, „die auf die Erlösung Jerusalems warten“ (Lk 2,38).

Den Abschluss bildet die Szene mit dem 12-jährigen Jesus im Tempel (Lk 2,41–52), in der Jesus (als junger Erwachsener) durch seine Weisheit die Lehrer in Staunen versetzt, was auf sein kommendes Lehren in Vollmacht vorausweist (vgl. Lk 4,32). Zugleich verwirrt er seine Eltern mit der Antwort: „Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?“ (Lk 2,49). Aber nach Lukas ist diese Antwort nur ein weiterer Hinweis auf Jesu göttliche Herkunft, die sich später im Wirken in Galiläa entfalten wird. Maria ist hier wiederum diejenige, die „alles, was geschehen ist, in ihrem Herzen bewahrt“ (2,51 vgl. 2,19).

Am Ende dieser Erzählungen bleibt aber die Frage: Wenn Lukas schon von der Geburt und der Kindheit Jesu so Wunderbares berichtet und zeigt, wer dieser Jesus ist, dann fragt man sich, warum Jesus bei seinem Auftreten nicht längst

bekannt ist. Um diese Kluft zu schließen, lässt Lukas alle jene Personen verschwinden, die in den Kindheits Erzählungen um das Geheimnis Jesu wissen. Nur Maria bleibt zurück und von ihr sagt Lukas, dass sie „alles ... in ihrem Herzen bewahrte“, ohne schon alles zu verstehen. So ist Maria als die erste Jüngerin auch die einzige Brücke hinüber zum öffentlichen Auftreten Jesu. Soweit ein erster Einblick in die Ausstattung des Lk-Hauses.

Zweite Besichtigung: Das Erdgeschoß

Nicht minder interessant ist die Ausstattung des Erdgeschoßes: Es beginnt schon damit, dass das Auftreten des Vorläufers Johannes als Zeichen des Anbruchs der neuen Zeit sechsfach mit Geschichte verbunden wird: mit dem Regierungsjahr des Kaisers in Rom, mit den Herrschern in Palästina und zuletzt mit den amtierenden Hohepriester – eine derartige Datierung gibt es sonst nirgends im Neuen Testament.

Weiters untermauern alle drei Evangelisten das Auftreten des Johannes mit dem Zitat aus dem Propheten Jesaja: „Eine Stimme ruft in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn ...“, aber Lukas zitiert einen Satz mehr und betont damit die universale Bedeutung dieses Geschehens, wenn es dort heißt: „Alle Menschen werden das Heil sehen, das von Gott kommt.“ (Version der Septuaginta = die griechische Übersetzung der hebräischen Bibel)

Soziales Anliegen

Genau das wird Lukas mit seinem zweiten Buch im Anschluss an das Evangelium, mit der Apostelgeschichte, schließlich darstellen. Lukas schildert auch nicht das Aussehen des Johannes und seinen Lebensstil, sondern betont vielmehr seine Forderung nach einem sozialen Verhalten im Ausgleich der Güter: „Wer zwei Kleider hat, gebe dem eines der nichts hat ...“ und knüpft damit an das an, was Maria in ihrem Lobpreis als Zeichen der neuen Zeit genannt hat, und später Jesus in seiner großen „Feldrede“ und vielen anderen Texten ausführen wird.

Lukas ist auch jener Evangelist, der schon am Anfang die Frage der Leute, ob Johannes vielleicht der Messias sei (Lk 3,15), zurückweist, und er unterstreicht diese Sicht noch dadurch, dass er noch vor dem Auftreten Jesu die Geschichte von Johannes mit der Notiz abschließt, dass Herodes Johannes einsperren ließ (Lk 3,20).

Taufe – ein Geschehen zwischen Jesus und Gott

Bis Johannes läuft also, wie Lk und Mt später betonen, die Zeit der Verheißung: „... aber der Kleinste im Reich Gottes ist größer als er.“ (vgl. Lk 7,28; Mt 11,11ff.). Das bedeutet, dass Johannes bei der Taufe Jesu nach Lukas im strengen Sinne gar nicht anwesend ist, vor allem spielt Johannes im Gegensatz zu den anderen Evangelien keine aktive Rolle. Im Mittelpunkt steht vielmehr Jesus, der betet, den Heiligen Geist empfängt und von der Himmelsstimme als „Sohn Gottes“ proklamiert wird. Damit wird jetzt öffentlich, was in den „Kindheits Erzählungen“ Einzelnen schon bekannt gemacht wurde.

Während alte Darstellungen der Taufe Jesu (z.B. in den Baptisterien von Oberitalien) diese Darstellung, dass Johannes nicht aktiv beteiligt ist, sondern vielmehr der Heilige Geist und Gott selbst, klar zeigen, verwischt die neue Leseordnung dies, indem sie genau jenen Text ausschneidet, der von der Gefangennahme des Johannes erzählt. Durch die Verbindung von Lk 3,15–16 mit 21–22 kommt Johannes gleichsam durch die Hintertür wieder in die Taufe hinein.

Anschließend an die Taufe bringt Lukas eine Version des Stammbaumes Jesu, die sich von jener des Matthäus (Mt 1,1–17) vor allem darin unterscheidet, dass sie nicht bei Abraham beginnt und Jesus von diesem ableitet, sondern vielmehr rückwärts läuft und über Abraham hinaus zu Adam geht und von dort zu Gott. Auch damit unterstreicht Lukas die Bedeutung Jesu für das Heil aller Menschen.

Die Perikope von der Versuchung Jesu (Lk 4,1–13) hat bei Lukas insofern einen eigenen Akzent, als es am Ende heißt, dass „der Teufel für eine gewisse Zeit von Jesus abließ“. Fragt man, wann er wieder auftritt, dann führt das an den Beginn der Leidensgeschichte, wenn der Teufel von Judas Besitz ergreift und dieser durch den Verrat die Passion Jesu einleitet (Lk 22,3) – auch das erzählt nur Lukas!

Antrittspredigt Jesu in Nazaret

An den Beginn des öffentlichen Auftretens setzt Lukas die Predigt in der Synagoge von Nazaret, welche bei den anderen erst später kommt (Mk 6,1–6; Mt 13,54–58). Lukas ist auch der einzige, der den Inhalt der Predigt mitteilt: Jesus liest aus der Schrift den Text aus Jes 61,1–3a, aber nicht nach der Version des Alten Testaments, sondern so, wie Lukas die Botschaft Jesu darstellen will, nämlich als Evangelium für die Armen, dass Gefangene freigelassen, Blinde und Traumatisierte geheilt werden, weil ein Gnadenjahr des Herrn ausgerufen wird. Diese besondere Zuwendung zu den Armen und die Heilsverkündigung für die Unterdrückten ist jener Akzent, den Lukas schon vom Lobgesang Marias

her im Blick hat (vgl. Lk 1,52–53) und im Evangelium immer weiter ausbaut. Hier wird dieser Akzent noch dadurch unterstrichen, dass Jesus sagt: „Heute hat sich diese Weissagung erfüllt.“

Der Auftritt wird zu einem Eklat; die Leute lehnen Jesus ab als den Zimmermann, dessen Familie sie kennen, und nach Lukas bedrohen sie ihn sogar mit dem Tod. Das ist Anlass dafür, dass Jesus fortan in Kafarnaum sein Zentrum hat.

In Kafarnaum wirkt Jesus einige Wunder, die auch Mk überliefert, aber die Jünger sind noch nicht dabei, denn ihre Berufung erfolgt erst nach dem reichen Fischfang (Lk 5,1–11), der nach Lukas verständlich machen soll, warum Petrus, Jakobus und Johannes alles verlassen und Jesus nachfolgen.

Die Auswahl der Zwölf aber trifft Jesus wiederum erst nach einem Gebet in der Einsamkeit (Lk 6,12); Jesus als Beter darzustellen ist nämlich eine weitere Besonderheit des Lukas (vgl. weiters 5,16; 9,18.28; 11,1; 22,41; 23,46).

Feldrede anstelle einer Bergpredigt

Anschließend an die Auswahl der Zwölf folgt die sogenannte Feldrede (Lk 6,20–49), die lukanische Version der Bergpredigt, die nicht nur wesentlich kürzer ist (nur ca. ein Drittel der matthäischen Bergpredigt), sondern noch weitere Besonderheiten aufweist, und zwar:

- Sie findet nicht am Berg statt, sondern in der Ebene – vielleicht als Zeichen dafür, dass nach der Weissagung des Jesaja in der messianischen Zeit „jeder Berg abgetragen und jeder Hügel eingeebnet wird“.
- Sie ist nicht nur an die Jünger gerichtet, sondern an das viele Volk, das nach den Heilungen versammelt ist, und Jesus stellt in ihr seine Lehre nicht einer früheren gegenüber, wie Matthäus es tut, wenn es dort heißt: „Zu den Alten wurde gesagt ... ich aber sage euch ...“
- Es gibt nur 4 Seligpreisungen, die Lukas entsprechend der Ausrichtung seines Evangeliums jetzt konkret an die wirklich „Armen“, „Hungernden“, „Trauernden“ und „Verhassten“ richtet und mit Wehe-Rufen gegen die Reichen, Satten, Lachenden und Hochgelobten verstärkt, sodass wieder das Echo des Magnifikat deutlich zu hören ist. Denn nach Lukas ist der Besitz von Reichtum ein wesentliches Hindernis für die Beziehung zu Gott, wie er noch im Sondergut mit den Gleichnissen vom reichen Kornbauern (Lk 12,13–21), vom ungerechten Verwalter (Lk 16,1–8), vom Reichen Mann und dem armen Lazarus (Lk 16,19–31) und später in der Apg mit dem Hinweis auf die Gütergemeinschaft der Urkirche betont. Mit dieser konkreten Ausrichtung hat die Feldrede auch einen weniger endzeitlichen Charakter als die Bergpredigt bei Matthäus.

Von den weiteren Texten, die Lukas als Sondergut in Galiläa hat, wären noch zu nennen: die Auferweckung des Sohnes der Witwe von Nain (Lk 7,11–17), die Salbung durch die Sünderin (Lk 7,36–50), welche manchmal als Variante der Salbung in Betanien bei Mt 26,6–13; Mk 14,3–9 und Joh 12,1–11 angesehen wird, und schließlich die summarische Nennung der Frauen, die Jesus begleiten und unterstützen (Lk 8,1–3) – hier hat also Lukas einige Texte über Jesus und die Frauen zusammengestellt. Sie sind bereits ein Verweis auf die Rolle der Frauen in der Apg im Zuge der Ausbreitung des Evangeliums.

Ein sehr versöhnlicher Jesus

Bemerkenswert ist weiters, dass Lukas den Besuch seiner Angehörigen ohne einen Hinweis auf Spannungen darstellt (vgl. 8,19–21) und nach der Aussendung der Zwölf in (9,1–6) nicht wie Mk in 6,17–29 detailliert von der Ermordung des Johannes beim Geburtstagsfest des Herodes erzählt – Lukas scheint wenig Interesse an solchen Geschichten zu haben. Lukas stellt Herodes nur als neugierig dar, wer jetzt dieser Jesus sei und dass er ihn zu sehen wünsche. Das erfüllt Lukas in der Passionserzählung mit einer eigenen Überlieferung (vgl. 23,6–12), wobei sich Pilatus und Herodes aussöhnen! Jesus wirkt also nach Lukas selbst in seinem Leiden und Tod heilend (vgl. 22,51), versöhnend (23,12) und vergebend (23,34.43).

In 9,18–22 fragt Jesus wiederum nach einem Gebet seine Jünger: „Für wen halten mich die Leute?“ und Petrus legt das bekannte Zeugnis ab, jedoch die darauf folgende Leidensankündigung führt bei Lukas zu keiner Schelte des Petrus wie bei Mt und Mk! Das ist ein eindrückliches Beispiel dafür, dass Lukas immer wieder sehr „schonungsvoll“ mit den Jüngern umgeht – insbesondere später in der Leidensgeschichte!

Verklärung Jesu

Erwähnen möchte ich von diesem Teil des Lk-Hauses schließlich nur noch die Perikope von der Verklärung (Lk 9,28–36), denn sie hat gegenüber den anderen Evangelisten vor allem zwei Eigenheiten:

Erstens erwähnt Lukas, dass Jesus mit den drei Jüngern auf den Berg geht um zu beten und dass sich sein Aussehen während des Gebetes veränderte!

Zweitens teilt nur Lukas mit, was Jesus mit Mose und Elija bespricht, nämlich seinen „Exodus“, der sich in Jerusalem erfüllen werde. Damit wird dieser Text zu einem wichtigen Brückenstück hin zum großen „Reisebericht“, der anschließend folgt, und daher ist auch klar, warum Lukas wieder das Gebet Jesu ins Zentrum rückt.

Dritte Besichtigung – 1. Stock:

Nur einige der besonderen Stücke der Innenausstattung seien hier genannt:

Schon am Anfang in 9,51 zeigt uns Lukas, was dieser Weg Jesu nach Jerusalem bedeutet, wenn er schreibt: „Als die Zeit herankam, in der er (hinauf)genommen werden sollte, entschloss sich Jesus, nach Jerusalem zu gehen ...“, das heißt in der Terminologie des Lukasevangeliums, Jesus geht in voller Entschlossenheit den Weg in sein (mit Mose und Elija besprochenes) Leiden und Sterben. Zugleich ist es der Weg zurück zu seinem Vater, in dessen Hände er voll Vertrauen im Tod auch seinen Geist legt (vgl. 23,46).

Gleichnisse am Weg

Lukas hat diesen Weg Jesu nach Jerusalem mit einer Reihe von Gleichnissen geschmückt, die gerade deshalb so berührend wirken, weil sie eine unerwartete Pointe haben, die sehr zum Nachdenken anregt.

Ein erstes Beispiel dafür ist die **Erzählung vom barmherzigen Samariter** (Lk 10,29–37). Nicht der Priester und nicht der Levit, von denen man es am ehesten erwarten würde, nehmen sich um den Verletzten an, sondern der eher als „Feind“ geltende Samariter. Warum nennt Jesus gerade ihn? Weil er vielleicht am besten den x-beliebigen Menschen verkörpert, der barmherzig sein soll, neben denen, die vom Gesetz her dazu verpflichtet wären, denn um das Gesetz geht es ja im Kontext. Ein Rechtsgelehrter hat vorher gefragt: „Wer ist mein Nächster?“ Auf diese Frage hin erzählt Jesus dieses Gleichnis!

Man muss also Priester und Levit nicht unbedingt schimpfen wegen ihres Verhaltens. Es kann durchaus so sein, dass sie gleichsam wegen der Pointe der Erzählung vorbeigehen müssen, damit der am wenigsten infrage Kommende für alle Hörer und Leser zum Beispiel werden kann. Jesus definiert also mit dem Gleichnis nicht das Objekt der Liebe, sondern das Subjekt. Das ist raffiniert, denn alle aufzuzählen, die als „Nächster“ gelten können, hätte kein Ende!

Mit dem **Gleichnis vom bittenden Freund** (Lk 11,5–8), das Lukas nach dem Vaterunser einfügt, unterstreicht er eindrucksvoll die folgenden Aussagen über die Erhörung der Gebete. Mit den Beispielen der **Heilungen am Sabbat** (eine gekrümmte Frau – vgl. Lk 13,10–17 und ein wassersüchtiger Mann – vgl. Lk 14,1–6) zeigt Lukas, dass das Sabbatgebot Grenzen hat, die zu beachten sind, wenn man nicht Unheil stiften und Leben gefährden will – das Gebot Leben zu retten steht bis heute im Judentum an oberster Stelle und hebt alle Verbote auf! Jesus hat hier offenbar ganz radikale Vertreter vor sich, die man nicht verallgemeinern soll!

Einen besonderen Reiz hat die Erzählung vom „barmherzigen Vater“ (Lk 15,11–32), die besonders stark mit überraschenden Wendungen geschmückt ist. Für das Verständnis ist m.E. weniger die Schilderung des Jüngeren und seines Lebenswandels wichtig – das dient nur als Kontrast –, sondern es ist vielmehr auf die hohe Position eines Vaters in einer orientalischen Familie zu achten und damit auf die Art der Kommunikation bei der Rückkehr des Jüngeren. Dazu vielleicht folgende Punkte:

- Noch bevor der Jüngere ankommt und sein zurecht gelegtes Sprüchlein sagen kann, ist ihm der Vater längst entgegengegangen und umarmt ihn wortlos; und als der Sohn sein Bekenntnis herunter betet, sagt der Vater kein Wort dazu – im Gegenteil: Er redet nur zu den Knechten und ordnet eine anständige Aufnahme an. Das sollte man sich einmal konkret vor Augen führen und sich in die Lage des Jüngeren versetzen.
- Dann kommt der Ältere vom Feld, hört den Festlärm und erfährt von den Knechten was los ist. Man kann sich leicht vorstellen, warum er nicht erfreut ist und jubelt wie der Vater!
- Wieder ist es der Vater, der von sich aus herauskommt, ihm gut zuredet und sich die Vorhaltungen des Älteren anhört, der da sagt: Schau, was „DEIN Sohn“ alles getrieben hat und du machst ein Fest! Ich bin immer da und kriege nichts.
- Der Vater antwortet mit Geduld und rückt dabei mit Nachdruck die Verhältnisse zurecht: Der, welcher zurückgekommen ist, ist „dieser, DEIN Bruder“.

Die Botschaft des Gleichnisses ist m. E. deutlich: So wie der Vater mit seinem Verhalten zeigt, dass der Verlorene immer noch sein Sohn ist, so muss der Ältere annehmen, dass „dieser“ immer noch sein Bruder ist. Diese Botschaft kann man dann auf verschiedene Weise umsetzen, indem man die beteiligten Personen allegorisiert.

Anzuführen wäre auch noch das **Gleichnis vom Reichen und dem armen Lazarus** (Lk 16,19–31), das mit seiner Botschaft: „Wenn sie auf Moses und die Propheten nicht hören, werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht“ ohnehin eine deutliche Sprache spricht.

Etwas mehr ist zu sagen über die eindruckliche **Erzählung von den zehn Aussätzigen** (Lk 17,11–19), von denen nur der Samariter den Weg zurück zu Jesus findet. Die Pointe scheint mir hier nicht die zu sein, dass die anderen neun so schrecklich undankbar sind – man kann ihnen zunächst nichts vorwerfen, denn sie erfüllen genau, was im Gesetz des Mose vorgeschrieben ist (vgl. Lev 14,2–32). Außerdem geschieht die Heilung auf dem Weg, sodass sie die „Ursache“ nicht eindeutig bei Jesus suchen müssen. Was aber bei ihnen fehlt, das zeigt Lukas am Verhalten des Samariters: Dieser lobt Gott und fällt Jesus zu Füßen – er deutet damit an, dass er sehr wohl die Heilung auf die göttliche Vollmacht Jesu zurückführt, deshalb kann Jesus darauf sagen: „Dein Glaube hat dir geholfen“, weil er in Jesus Gott die Ehre gibt (vgl. Lk 17,18f.). Denn nach biblischen Glauben ist Gott der eigentliche Arzt (vgl. Ex 15,26), „der alle deine Krankheiten heilt“ (Ps 103,3). Die anderen neun sind jedoch nicht so weit gekommen, dass sie in Jesus Gott am Werk gesehen hätten.

Als letztes Beispiel sei noch das **Gleichnis vom Pharisäer und vom Zöllner** (Lk 18,9–14) erwähnt. Das Gleichnis beschäftigt mich auch deshalb, weil ich viel Sympathie für den Pharisäer habe. Was er für sich in Anspruch nimmt, ist eine überdurchschnittliche Leistung. Leider ist die deutsche Übersetzung des Urteils über ihn schlecht, wenn es heißt: „Dieser (= Zöllner) kehrte als Gerechter nach Hause zurück, der andere nicht.“ Es kann nicht sein, dass seine Leistungen nichts zählen. Im griechischen Text kehrt der Zöllner gerechtfertigt heim, das heißt „über jenen hinaus“ also „gerechtfertigter“! So gelesen macht dann auch der Schlusssatz Sinn, wenn es heißt: „Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt ...“ das heißt, der Pharisäer wird trotz seiner Sonderleistungen herabgestuft, aber er ist deswegen nicht schlecht oder böse! Aber es gibt ein Verhalten, das höher eingestuft werden kann. Das Gleichnis zeigt also jenes Merkmal der Umkehrung der Verhältnisse und Werte, das Lukas öfter hervorhebt und diese Umkehrung der Werte wird – wie Maria im Magnifikat sagt – in der Zeit des Messias stattfinden.

Soweit ein sehr knapper Blick in den 1. Stock des Lukas-Hauses.

Den 2. Stock, das Wirken in Jerusalem, überspringe ich, denn da gibt es nicht so viel, was man anschauen müsste, darum gehe ich weiter in den 3. Stock, zur Leidensgeschichte; hier hat Lukas einige sehenswerte Stücke untergebracht.

Vierte Besichtigung: 3. Stock – die Leidensgeschichte:

Die Erzählung vom Leiden und Sterben Jesu ist in ihrer Gestalt ein ziemlich festes Gebilde im Neuen Testament, darum sind hier nicht sehr viele Abweichungen möglich. Lukas hat aber einige Akzente gesetzt, die man nicht übersehen sollte:

- Schon genannt wurde, dass bei Lukas der Satan, der Jesus nach der Versuchung verlassen hat, wieder auf den Plan tritt und Judas zum Verrat anstiftet (Lk 22,3–4), sodass die Leidensgeschichte in Gang kommt.
- Die Erzählung vom Letzten Abendmahl ist bei Lukas ausführlicher und in den Deuteworten für Brot und Wein steht er der paulinischen Tradition nahe (vgl. Lk 22,19–20 mit 1Kor 11,23–25).
- Die Ölbergszene schildert Lukas zurückhaltender. Jesus betet nur ein Mal und es erscheint ein Engel, der ihn stärkt. Die Jünger müssen nicht wie bei Mt und Mk öfter geweckt werden (vgl. Lk 22,41–46). Auch von einer Flucht der Jünger (vgl. Mk 14,50–52) erzählt Lukas nichts.
- Bei Lukas treten vor dem Hohen Rates auch keine falschen Zeugen auf (vgl. Mk 14,55–61). Jesus wird nur befragt, ob er der Messias, bzw. der „Sohn Gottes“ sei, also genau danach, was bei Lukas von der Geburt und der Taufe Jesu an schon feststeht. Seine Antwort „Ihr sagt es – ich bin es“ reicht aus, dass man ihn anschließend zu Pilatus bringt.
- Pilatus ist nach Lukas derjenige, der mehrmals betont, dass er bei Jesus keine Schuld finde (vgl. 23,4.14.22). Weil Jesus Galiläer ist, sendet Pilatus ihn auch zu Herodes, sodass sich dessen Wunsch erfüllt, Jesus zu sehen (vgl. Lk 9,9) – nur Lukas berichtet davon und lässt durch diese Szene Pilatus und Herodes zu Freunden werden! (Lk 23,6–16)
- Schließlich ist noch die Schilderung von Jesu Tod zu nennen: Nur bei Lukas bittet Jesus den Vater um Vergebung für seine Mörder (23,34), spricht Jesus mit dem Schächer und sagt ihm Gemeinschaft im Paradies zu (23,40–43).

Er stirbt nicht mit dem Schrei der Verlassenheit aus Ps 22,2 sondern mit dem Vertrauensgebet aus Ps 31,6: „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist.“ Durch diese lukanischen Ausstattung der Leidensgeschichte leuchtet die Gottes-Sohnschaft Jesu heraus.

Ich werfe mit Ihnen noch kurz einen Blick in das Dachgeschoß des Lukas-Hauses, die Auferstehungsberichte.

Fünfte Besichtigung – die Auferstehungserzählungen

Unter den Evangelien hat Lukas den größten Ausbau des Dachgeschoßes. Vor allem ist es die Erzählung von den Emmausjüngern (Lk 24,13–35), die eine ganz wichtige Rolle spielt. Denn mit dieser Erzählung hat Lukas den Grundstein für die christliche Auslegung des Alten Testaments gelegt, indem er den Auferstandenen selber den völlig verzweifelten Jüngern erklären lässt, dass „alles so kommen musste“ (24,26), damit sich die Schrift erfülle. Mose und die Propheten haben schon von ihm geweissagt. Angesichts der jüdischen Messias-Erwartung, in der ein Gekreuzigter keinen Platz hat, ist eine derartige Erklärung höchst notwendig. Denn wie soll man sonst an Jesus als den Messias glauben, wenn er wie ein Verbrecher hingerichtet worden ist?

Die Erklärung der Schrift allein ist es nicht, die den Jüngern die Augen öffnet, sondern es muss noch das Brotbrechen dazukommen, damit die Jünger begreifen, dass Jesu Auferstehung verkündet werden muss, und sie daher zurückgehen, um es den anderen zu sagen. Das Brotbrechen ist also neben der Heiligen Schrift der zweite Grundstein christlicher Existenz.

Mit dieser Erzählung zeigt Lukas einerseits, dass Jesus die Mitte der Schrift ist: das Alte Testament führt zu ihm hin, die Evangelien enthalten sein Leben und seine Lehre, die Apg und die anderen Schriften verkünden, wie die Apostel und Jünger/innen diese Botschaft in die Welt tragen. Das heißt also: Wer die Heilige Schrift (= AT und NT) nicht kennt, der kennt Jesus nicht! (*Hieronymus*)

Andererseits zeigt Lukas, dass noch das Brotbrechen dazukommen muss, damit der Auferstandene erfahrbar wird, wenn das Herz durch das Lesen der Schrift schon brennt. Und in der Wiederholung dessen, was Jesus mit den Jüngern von Emmaus exemplarisch gemacht hat (die Heilige Schrift erklären und das Brotbrechen), wird bis heute das Andenken an Jesus wach gehalten und weitergegeben, so wie er es beim Abendmahl aufgetragen hat: „Tut das zu meinem Gedächtnis“ – nur Lukas und Paulus haben dieses Gebot (vgl. Lk 22,20 und 1 Kor 11,25).

Lukas erzählt anschließend noch, was sich ereignet, als die beiden den anderen Jüngern ihr Erlebnis berichten: Jesus selbst steht plötzlich in ihrer aller Mitte. Sie erschrecken zuerst, aber als er einen Bissen mit ihnen isst, halten sie ihn nicht mehr für ein Gespenst, sodass er nun auch all den Versammelten den Auftrag geben kann, allen Menschen, angefangen in Jerusalem, zu erklären, dass die Worte des Mose, der Propheten und auch der Psalmen von ihm als den Christus reden, damit sie glauben, umkehren und Vergebung der Sünden erlangen (Lk 24,36–49).

Wenn zuletzt Jesus vor den Augen der Jünger in den Himmel aufgenommen wird, dann kehrt der „Sohn Gottes,

- der in Betlehem in die Welt gekommen und in der Taufe als solcher von der Himmelsstimme verkündet worden ist,
- der sich in seinen Worten und Taten als Christus und der Kyrios (Herr) erwiesen und
- der in seinem Sterben seinen Geist vertrauensvoll in die Hände des Vater zurückgelegt hat und am dritten Tag auferweckt wurde

zu seinem Vater zurück.

So schließt sich der Kreis – und das ist die Botschaft, die Lukas mit seinem Evangelium dem „Gott-lieb“ Theophilus und mit ihm allen, die ebenso Gott lieben, mitteilen will, und dessen Verbreitung er bis hin in die Weltstadt Rom anschließend im zweiten Buch, der Apostelgeschichte erzählt.

em. Prof. Dr. Franz Hubmann